

durch Exerzitien im Alltag, Taizé-Gebet, Bibellektüre u.a.

Dies alles keineswegs nur in unseren Räumen, sondern vielfach auch außerhalb und mit anderen, überwiegend weltanschaulich neutralen Trägern wie VHS und FH.

4. Wer? 1,75 Ordensleute (SJ & MC). ca. 25 ehrenamtliche Helfer.

Vernetzt mit der Ortskirche, auf der unteren Ebene auch ökumenisch.

Finanziert im Wesentlichen vom Bistum Dresden. (Jahrespauschalzuschuss 100.000 Euro). Der Rest Eigenleistung der Teilnehmer, Spenden und Honorare. Wenn es nicht reicht, muss die SJ zuschießen. Wir werden sehen.

5. Erfahrungen: Umzug in die Innenstadt erst Herbst 01. Informations- und Kontaktstelle wird sehr schlecht angenommen, im Raum der Stille tröpfeln immer wieder Leute herein, Angebote fallen immer weniger aus: Wir erarbeiten uns seit Jahren einen Stamm-Besucherkreis, der dann auch andere mitzieht. Diese Werbung ist wichtiger als gedruckte Werbung. Ohne Ausdauer und Behutsamkeit geht nichts. Der Kontakt zu den Nichtchristen ist sehr bereichernd und spannend.

¹ Vergl. Zulehner, So lebt und glaubt Europa und anderes; Pollack, Tiefensee; Neubert, Gründlich Ausgetrieben.

Udo Küpper OSB

Die Abtei Münsterschwarzach als „Geistliches Zentrum“?

Münsterschwarzach als Geistliches Zentrum? Diese Frage führte erst mal zur Verwirrung. Den Titel „Geistliches Zentrum Münsterschwarzach“ gibt es nicht – und wird es hoffentlich nie geben! Von Prospekten und Broschüren etlicher Einrichtungen weiß ich, dass es solche Titel gibt. Das löste immer ein Unbehagen aus. Sind wir es trotzdem? Andere reden von uns manchmal so. Vielleicht ist ja etwas dran für andere.

Wie kam es? „Es ergab sich so!“ Geboren aus der Not. Die Wurzeln liegen in den schwierigen Sechziger und Siebziger Jahren. Wir suchten damals nach Wegen für uns selber: sowohl für den einzelnen, wie auch für die Gemeinschaft.

Stationen unserer Suchbewegung waren: Gruppendynamik, östliche Meditationsformen, die Psychologie (hier besonders die Begegnung mit Graf K. Dürckheim und seiner Arbeit in Rütte/Schwarzwald), dann die Wiederentdeckung der eigenen monastischen Tradition: das alte Mönchtum.

Daraus entwickelte sich etwas, was uns Boden unter die Füße gab, das dann auf andere anziehend wirkte, und das wir dann einfach weitergaben.

Es begann in kleinen Schritten, Versuchen; kein großer Wurf, kein fertiges Konzept... Kurse wurden immer von zwei, drei oder mehr Mitbrüdern gemeinsam geleitet, nie von einem allein.

Üben, Ausprobieren, den Leib einbeziehen, Erfahrungen machen, das eigene Spüren entdecken, Mitleben – all das war immer wichtiger als Belehrung, Vortrag, Wissensvermittlung.

Orte und Möglichkeiten waren anfangs einfach, ja primitiv. Da ist mittlerweile einiges gewachsen, hat sich stabilisiert, ist institutionalisiert.

Und die Menschen kamen und kommen; der hl. Benedikt sagt ja schon: „Gäste werden dem Kloster nie fehlen“ (RB 53,16), und gibt dann handfeste Anweisungen für den Umgang mit den Gästen, Fremden, Armen, dar-

in gipfelnd: alle sollen wie Jesus Christus aufgenommen werden! Das ist Programm genug! Und das zieht an, damals wie heute.

Nicht dass wir das einfach so könnten – beileibe nicht! – aber es geht um das kräftige Bemühen darum. Und so kommen die Menschen zur Liturgie, zu Kursen und Angeboten, zu Beratung und Begleitung, zum Mitleben und einfach Dasein: Die Abtei ist da für viele Menschen Station auf ihrem eigenen Such- und Entwicklungsweg zu sich selbst, zu den Mitmenschen, zu Gott geworden. Die Frage nach dem Taufschein (welcher? oder ob überhaupt?) wird da nicht gestellt. Persönliches Unterwegssein, Suchen Fragen, Offensein für das Religiöse, Toleranz – Schlagworte sicherlich (z. T. schon recht „ausgelutscht“ in spirituellem Umfeld, aber es findet sich kaum Besseres) – das sind von uns gern gewünschte und erhoffte Voraussetzungen für das Kommen und Dasein.

Täglich sind durch unser Gymnasium und durch die Auszubildenden rund 800 Jugendliche auf unserem Gelände. Erziehung und Ausbildung müssen sach- und fachbezogen sein; immer aber geht es um eine ganzheitliche Prägung des jungen Menschen. Die Teilnehmer an den Angeboten unserer offenen Jugendarbeit sind meist schon junge Erwachsene (bes. Studenten), die in Orientierungs-, Beziehungs-, Sinn- oder Glaubenskrisen sind.

Und manche Menschen kommen gar nicht persönlich zu uns. Und doch fühlen sie sich uns verbunden, sind erreicht durch die Schriften und Bücher unseres Verlages. Und manche sind schon einfach da, weil sie tagtäglich mit uns arbeiten in den Betrieben und Einrichtungen unserer Abtei: unsere Angestellten. Freilich sind wir zunächst mal Arbeitgeber, aber die meisten erwarten, wünschen – bewusst oder unbewusst – mehr von uns: ein gutes Betriebsklima, Orientierung, persönliche Impulse oder geistige Auseinandersetzung.

„Wichtig ist einfach, dass ihr da seid, als festes Gefüge, als Halt und Form, als Orientie-

rung im Überangebot und in der Orientierungslosigkeit der Zeit“, sagte mir mal jemand.

Wir haben keine eindeutige, ab- oder gar ausgrenzende Ausrichtung. Wir haben viele Möglichkeiten, weil wir viele Begabungen unter unseren Brüdern haben. Gott sei Dank! Bevor ich Einzelheiten aufzeige, möchte ich als wichtig festhalten:

Dass wir selber als Gemeinschaft lebendig bleiben und weitergehen... dann gibt es auch etwas weiterzugeben. Spiritualität darf nicht zum Produkt für den Export werden.

Die Grundfragen (gleichsam als Stachel im Fleisch!?) bleiben:

- ◇ wie viel leben wir selber davon?
- ◇ wie leben wir das, was wir geben wollen, vor Ort – mit den Angestellten, mit den Schülern?
- ◇ wie prägt es unseren ganzen Lebens- und Arbeitsbereich?

Das ist nicht einfach. Es bleibt immer Bruchstück. Gott sei Dank! So haben wir eher die Chance, Mensch zu bleiben, demütig, am Boden.

Das bewahrt davor, große Charismatiker oder Gurus zu werden. Mit solchen ist schwer leben, vor allem wenn einer sich zum Solisten entwickelt. Sonder- (charismatische) Begabungen sind ein Reichtum und Schatz unserer Gemeinschaft. Ein- und Rückbindung in die Gemeinschaft scheinen zunächst einzuengen, sind aber letztlich Läuterung im Feuer des Alltags einer Gemeinschaft und werden dann zum Segen für viele. Das „wir“, das Miteinander ist wichtig. Und keiner von uns ist „nur“ geistlich tätig. Die Vernetzung in den Banalitäten des Alltags einer Gemeinschaft bewahrt vor unnötigem, weil gefährlichem Abheben in spirituelle Höhen.

„Spiritualität von unten“ ist der Titel einer der Münsterschwarzacher Kleinschriften; also: den Alltag (nicht: im Alltag!) geistlich leben – darum geht es.

Wir „können“ es nie, d.h. wir sind nie damit fertig. Zum Glück! Aber wir sind und bleiben am Üben!

